

Eckart Klaus Roloff

Varwig, Freyr Roland (Hrsg.): Sprechkultur im Medienzeitalter

1987

<https://doi.org/10.17192/ep1987.3.6735>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Roloff, Eckart Klaus: Varwig, Freyr Roland (Hrsg.): Sprechkultur im Medienzeitalter. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 4 (1987), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1987.3.6735>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Freyr Roland Varwig (Hrsg.): Sprechkultur im Medienzeitalter.- Frankfurt: Scriptor 1986 (= Sprache und Sprechen, Bd. 16), 182 S., Preis nicht mitgeteilt

Kaum beachtet von den an Medien orientierten Kommunikationswissenschaftlern setzen sich auch Spracherzieher, Phonetiker und Rhetoriker mit massenmedialen und journalistischen Fragen auseinander. Ein Beispiel dafür ist der Band, der nach der Tagung 'Sprechkultur im Medienzeitalter' der 'Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung' (25. bis 27. Oktober 1985) erschienen ist und die dort gehaltenen Vorträge - in einigen Fällen etwas gekürzt - wiedergibt.

Anno 1861 eröffnete genau in Frankfurt am Main, der Stadt dieser Tagung, Philipp Reis' erste Telefonvorführung eine drastische Veränderung der Sprechkultur - nicht einmal annähernd ist sie bis heute erforscht und wurde auch hier nicht als Forschungsthema gewürdigt. "Sprechkultur" nennt der Herausgeber (und Tagungsleiter) Freyr Roland Varwig im Vorwort eher ein Reizwort als einen klaren Begriff, provozierend sogar ein "Phantasiethema erster Güte", doch so geht es mit vielen nur auf den ersten Blick eindeutigen Kategorien. Sicher ist dagegen, daß die Verknüpfung der Themenbereiche "Sprechen" und

"Medien" ebenso sinnvoll wie wichtig ist, denn die Massenmedien wirken stark nicht allein auf die Sprache, sondern ebenso auf unser Sprechen ein.

Es zeigt sich freilich, daß nur drei der elf Texte (jeweils zwischen zehn und 20 Seiten lang) mit massenkommunikativen Aspekten zu tun haben. Dies sind der Beitrag von ZDF-Chefredakteur Reinhard Appel ('Die Fernsehsprache in den Nachrichten'), von Peter M. Hilbert ('Die Aussprache des Nachrichtensprechers als kulturelles Vorbild') und Klaus Bodel ('Das Interview im Massenmedium Rundfunk'). Bodels Referat fällt dabei deutlich ab, denn es leistet nicht mehr als eine durchschnittliche Seminararbeit. Wesentlich gewinnbringender ist Reinhard Appels Vortrag, obwohl oder weil er als Praktiker vor diese gelehrte Zunft geladen wurde. Ihm gelingt ein lehrreicher und ehrlicher Zusammentrag mit vielen Beispielen und Merksätzen, so wenig neu das Thema ist. Appel versteht es, das Dilemma der TV-Redakteure beim Umgang mit dem "zuweilen gräßlichen Deutsch der Politiker" und anderen Ärgernissen klarzumachen. Zugleich ist er sich bewußt, daß das Fernsehdeutsch "verpflichtet ist, vorbildlich zu sein", da es rein quantitativ der am meisten gehörte Korpus sei. Gerade deshalb ist es unverständlich, daß beispielsweise der ZDF-Staatsvertrag bei all seinen Formulierungen zu Programmgestaltung und -auftrag kein Wort über die dabei geforderte Sprache sagt. Die noch viel diffizilere Prämisse der objektiven Nachricht findet sich dagegen wie eine problemlose Selbstverständlichkeit festgelegt. Zu seiner Hoffnung auf "eine am besten wöchentliche Sprachkritik" teilt mir Appel auf Anfrage mit, daß seit Februar 1987 Mitarbeiter der Gesellschaft für deutsche Sprache ständig die Nachrichtensendungen beobachten "und zu den angetroffenen Sprech- und Sprachsünden mündliche und schriftliche Anmerkungen machen", die, wie vorgesehen, einmal in der Woche zusammengefaßt und diskutiert werden.

Sehr brauchbar und instruktiv erscheint mir auch Hilberts Referat. Er betont den Einfluß der Rundfunksprache in sprecherzieherischer Hinsicht, genauer gesagt: die Funktion der Sprecher als der "wirkungsvollsten Verwender der deutschen Hochlautung und als kulturelle Vorbilder"; auch wegen dieser Rolle fordert er von ihnen gewissenhafte Weiterbildung. Hilbert erörtert eine Menge (diskret zitierter) Belege für fehlerhafte Artikulation, stellt aber trotz seiner strengen Maßstäbe den meisten deutschen Nachrichtensprechern - ihre Stimmen haben "Autorität, Souveränität und Neutralität" zu vereinen - ein gutes Zeugnis aus.

Von den acht Beiträgen ohne Medienbezug verdient Aufmerksamkeit vor allem die Darstellung Ilse Schweinsberg-Reicharts über 'Sprechkultur in der Politik. Kommunikationsverhalten im Deutschen Bundestag', exemplifiziert an einigen Zwischenrufen der Jahre 1971-1984. Diese rhetorische Gattung sui generis, höchst verräterisch in politischer und philologischer Beziehung, mag grundsätzlich als parlamentarische Errungenschaft gelten und nur gute Noten erheischen; hier ist sie eher ein fragwürdiges Instrument, das schlechten Umgang beweist und die enorme Intoleranz vieler Volksvertreter. Jene sollten nicht entrüstet sein, wenn ihr Hohes Haus gelegentlich als Schwatzbude

qualifiziert wird und wenig öffentliches Prestige genießt. Doch es spricht für die Wähler, daß sich ihre stillen Stimmen nicht durch vorlaute MdB-Stimmen bewegen lassen.

Zu den meisten anderen Referaten ist kritisch anzumerken, daß sie das Generalthema mißachten und auf andere Objekte gerichtet sind ('Phantasiethemenanalyse', 'Isokrates als Publizist' u.a.). Die einzelnen Texte sind um Literaturhinweise erweitert, doch fehlen leider Angaben zur Person der Vortragenden. Auch hier wird nicht klar, ob es zwischen den einzelnen Vorträgen zu Aussprachen kam. Diese muster-gültig zu führen und zu dokumentieren müßte doch für die seinerzeit versammelten Sprach- und Sprechkünstler ein Leichtes gewesen sein.

Eckart Klaus Roloff